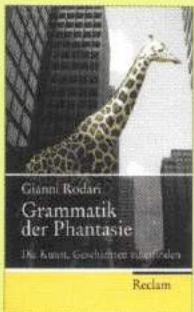




Gianni Rodari

Geboren 1920 im Piemont, besuchte Rodari zunächst ein katholisches Seminar, absolvierte eine Lehrerbildung und trat später in die kommunistische Partei Italiens ein. Er wurde einer der erfolgreichsten italienischen Kinderbuchautoren, schrieb dutzende Werke und starb am 14. April 1980 in Rom.



Gianni Rodari

Grammatik der Phantasie

Die Kunst, Geschichten zu erfinden.
Reclam, 2008

Gianni Rodari und die Reggio-Pädagogik.
Monika Hruschka-Seyrl

Nach dem heutigen Sprachverständnis sind sie Gegensätze, die „Grammatik“ und die „Phantasie“. Während man unter Ersterem das einer Sprache zugrunde liegende Regelsystem versteht, steht „Phantasie“ für die schöpferische und produktive Fähigkeit des menschlichen Geistes, die nur ohne strenge Vorgaben blühen kann. Wie kommt der italienische Kinderbuchautor und Journalist Gianni Rodari auf die Idee, ausgerechnet der Phantasie eine Grammatik zu verordnen? Es liegt nicht nur daran, dass die altgriechische Bedeutung von „grammatik“ die „Kunst des Lesens und Schreibens“ meint.

Im Jahre 1970 erhielt der italienische Journalist Gianni Rodari den Hans-Christian-Andersen-Preis für Jugendliteratur. Seine Arbeit in diesem Bereich gründete auf seinen Idealen Frieden und Freiheit für alle Menschen. Rodari erhoffte sich, durch seine Werke junge Menschen zum Nachdenken anzuregen. Er wollte ihnen helfen, die Welt ihrem Wesen entsprechend bewerten zu können. Für ihn war es das erstrebenswerteste Ziel, „die Kinder dieser Welt lächeln zu sehen.“

Rodari in Reggio Emilia

Pädagogische Bedeutung erlangte Rodari vor allem durch seine Auseinandersetzung mit der Reggio-Pädagogik (Nähere Infos: www.reggiochildren.it). 1972 leitet er eine Weiterbildung für PädagogInnen in Reggio Emilia unter dem Titel „Begegnungen mit der Phantastik“. Aus der Überarbeitung des Dialoges und der Gespräche mit den PädagogInnen aus Reggio Emilia entsteht das Buch „Grammatik der Phantasie. Die Kunst, Geschichten zu erfinden“. Rodari nimmt damit entscheidenden Einfluss auf die Reggio-Pädagogik, die sich am treffsichersten mit dem Titel einer Wanderausstellung über dieses pädagogische Konzept charakterisieren lässt: „Hundert Sprachen hat das Kind“.

Hundert Sprachen

Diese hundert Sprachen des Kindes sind eine Metapher für die vielfältigen Ausdrucksformen der Kinder. Die ganzheitliche Reggio-Pädagogik will diese „hundert Sprachen“ der Kinder fördern und verhindern, dass 99 den Kindern im Laufe des Erwachsenwerdens wieder genommen werden. Die Pädagogik aus Reggio Emilia

fördert die expressiven Fähig- und Fertigkeiten. Sie bietet Platz dafür, dass Kinder in einem kreativen Prozess ihren Eindrücken, die sie in der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt sammeln, Ausdruck verleihen.

Spiel des Geschichtenerzählens

In den Kindergärten von Reggio Emilia ist, unter anderem auf Anleitung von Gianni Rodari, das „Spiel des Geschichtenerzählens“ entstanden:

Die Kinder steigen der Reihe nach auf ein Podest und erzählen eine selbst erfundene Geschichte. Die PädagogInnen schreiben sie auf, wobei das Kind genau darauf achtet, dass seine Geschichte unverfälscht bleibt. Zum Schluss illustriert das Kind sie mit eigenen Zeichnungen. Diese Geschichten ergänzen das Portfolio des Kindes, in dem auch andere kreative Äußerungen des Kindes gesammelt sind. Es dient der Dokumentation und Erinnerung. Geschichten erzählen ist ganz in Rodaris Sinn. Er will die Beziehung zum Schöpferischen demokratisieren und sieht den Umgang mit der Phantasie nicht nur als Privileg einer gebildeten Minderheit von Gelehrten und KünstlerInnen. Er meinte, „es ginge nicht darum, dass alle Künstler werden, sondern dass niemand Sklave sei.“

Worte sind Steine im Teich

Nach Rodaris Vorstellung ziehen Wörter Kreise, so wie ein ins Wasser geworfener Stein:

„Ein Stein, der in einen Teich geworfen wird, erzeugt konzentrische Kreise, (...) die sich auf der Oberfläche ausbreiten und (...) die Seerose und das Röhricht, das Papierschiffchen und den Schwimmer des Anglers unterschiedlich stark in Bewegung setzen. (...) In ganz kurzer Zeit folgen zahllose Ereignisse oder winzige Vorfälle aufeinander.“

Nichts anderes erzeugt ein zufällig ins Bewusstsein geworfenes Wort: Wellen, die eine endlose Kettenreaktion auslösen. Es zieht Töne und Bilder, Bedeutungen und Träume in eine Bewegung hinein, die die Erfahrung und das Gedächtnis, die Phantasie und das Unbewusste berühren.

Eine Geschichte erfinden, die auf einem Wort aufbaut

Ein beliebiges, zufällig gewähltes Wort kann als „magisches Wort“ funktionieren, um Felder der Erinnerung freizulegen. >>

„Kinder finden Gefallen daran, sich an Problemen zu messen, die größer sind als sie selbst. Es ist ihre einzige Möglichkeit, selbst größer zu werden.“

Monika Hruschka-Seyrl

Hundert Sprachen hat das Kind

Ein Kind ist aus hundert gemacht.

Ein Kind hat
hundert Sprachen
hundert Hände
hundert Gedanken
hundert Weisen zu denken
zu spielen und zu sprechen.
Immer hundert Weisen zuzuhören
zu staunen und zu lieben
hundert Weisen zu singen und zu verstehen
hundert Welten zu entdecken
hundert Welten zu erfinden
hundert Welten zu träumen.

Ein Kind hat hundert Sprachen
doch es werden ihm neunundneunzig geraubt.

Die Schule und die Umwelt
trennen ihm den Kopf vom Körper.

Sie bringen ihm bei
ohne Hände zu denken
ohne Kopf zu handeln
ohne Vergnügen zu verstehen
ohne Sprechen zuzuhören
nur Ostern und Weihnachten
zu lieben und zu staunen.

Sie sagen ihm
dass die Welt bereits entdeckt ist
und von den hundert Sprachen
rauben sie dem Kind neunundneunzig.

Sie sagen ihm,
dass das Spielen und die Arbeit
die Wirklichkeit und die Phantasie
die Wissenschaft und die Vorstellungskraft
der Himmel und die Erde

die Vernunft und der Traum
Dinge sind, die nicht zusammengehören.

Sie sagen also,
dass es die hundert Sprachen nicht gibt.

Das Kind aber sagt:

Und die hundert gibt es doch.

Loris Malaguzzi



Ein derartiges Assoziationspiel beruht auf einer sogenannten „Selektionsachse“, der Suche nach benachbarten Wörtern entlang einer Kette von Bedeutungen. Wenn das Kind eine Geschichte erfindet, vollzieht sich das Gleiche. Es handelt sich um einen kreativen Vorgang, der auch einen ästhetischen Aspekt hat.

Dazu ein Praxisbeispiel aus der Reggio-Pädagogik: Giulia Notari, Pädagogin in Reggio Emillas „Scuola Diana“ fragt, wer Lust hätte, eine Geschichte zum Wort „ciao“ zu erfinden. Ein fünfjähriger Bub erzählt daraufhin folgende Geschichte:

„Ein Kind hatte alle guten Wörter verloren und nur die schlechten behalten wie: Scheiße, Kacke, Scheißerl usw. Da ist die Mutter mit ihm zum Doktor gegangen. Der hatte einen so langen Schnurrbart und sagte: Mach den Mund auf, zeig die Zunge, guck nach oben, guck nach innen, blas die Backen auf. Der Doktor sagte, dass sich das Kind überall umsehen und ein gutes Wort suchen soll. Als erstes findet es ein solches Wort (das Kind zeigt eine Länge von ungefähr zwanzig Zentimetern), und das war `puh`, ein schlech-

tes Wort. Dann findet es ein so langes Wort (ungefähr fünfzig Zentimeter), das war `hau ab`, ein schlechtes Wort. Dann findet es ein rosa Wörtlein, `ciao`, das steckt es in die Tasche und trägt es nach Hause und lernt, vernünftig zu sprechen und wird brav.“

Während der Erzählung haben sich die anderen Kinder zweimal eingemischt, um die sich aus der Geschichte ergebenden Stichworte aufzugreifen und fortzuführen. Einmal wurden die Varianten der „schlechten“ Wörter von ihnen noch ergänzt. Sie taten dies offensichtlich provokativ, im befreienden Spiel mit der Komik des Fäkalischen. Ein zweites Mal, um das „Doktorspiel“ zu entwickeln und weitere Varianten für das übliche „Zeig die Zunge“ zu finden.

Das Vergnügen hatte eine doppelte Bedeutung. Die ein wenig gefürchtete Gestalt des Arztes wurde „entdramatisiert“ und ein Wettfeiern entbrannte, um die überraschendsten und originellsten Varianten zu finden. Ein derartiges Spiel ist bereits Theater, es ist die unterste Stufe der Dramatisierung.

„Es geht nicht darum, dass alle Künstler werden, sondern dass niemand Sklave sei.“

Gianni Rodari



„Rodari erhoffte sich, durch seine Werke junge Menschen zum Nachdenken anzuregen. Er wollte ihnen helfen, die Welt ihrem Wesen entsprechend bewerten zu können.“

Monika Hruschka-Seyrl

Die Geschichte beruht keineswegs ausschließlich auf der Bedeutung und dem Klang des Wortes „ciao“ alleine. Das Kind nahm vielmehr den ganzen Ausdruck „das Wort ciao“ zum Thema. Deshalb überwog in seiner Phantasie nicht die Suche nach sinnverwandten oder ähnlichen Wörtern. Stattdessen hat der Ausdruck „das Wort ciao“ unmittelbaren Anlass zur Bildung zweier Wortklassen gegeben: die der „guten“ und die der „schlechten“ - den Handbewegungen nach die der „langen“ und „kurzen“ - Wörter.

Zu diesem Ergebnis ist das Kind gekommen, indem es auf seine eigenen, inneren Bilder reagierte, sie beurteilte und die Assoziationen unter Beteiligung seiner ganzen Persönlichkeit tatkräftig steuerte. „Rosa“ ist eine freundliche, zarte, nicht aggressive Farbe, die für „ciao“ gewählt wird, ein Ausdruck des Wertes. Schade, dass das Kind nicht auch gefragt wurde „Warum rosa?“ Seine Antwort hätte Einblick gegeben in Gedankenwelten, die wir jetzt nicht mehr rekonstruieren können. Kinder finden Gefallen daran, sich an Problemen zu messen, die größer sind als sie selbst. Es ist ihre einzige Möglichkeit, selbst größer zu werden.

„Das Recht, größer zu werden, gestehen wir ihnen in Wirklichkeit nur mit Worten zu. Jedes Mal, wenn sie es wirklich wörtlich nehmen, spielen wir unsere ganze Autorität aus, um sie daran zu hindern“, schreibt Rodari.

Das phantastische Binom (Wortpaar) Im Gegensatz zu einem Wort, um das die Geschichte kreist, baut das Binom auf zwei Wörtern auf, um den Funken zu entfachen. Rodari meint:

„Das einzelne Wort handelt nur, wenn es auf ein anderes stößt, das es provoziert und zwingt, das Gleis der Gewohnheit zu verlassen und neue Bedeutungsinhalte zu erschließen. Ein Begriff ist ohne sein Gegenteil unmöglich und es existieren keine Begriffe allein für sich, sondern es sind in der Regel begriffliche Binome.“

Um eine Geschichte aus einem „phantastischen Binom“ entstehen zu lassen, ist es wichtig, dass diese beiden Wörter möglichst nichts miteinander zu tun haben. „Pferd – Hund“ ist kein wirklich „phantastisches Binom“. Es ist eine einfache Assoziation innerhalb der zoologischen Klasse. Es bedarf einer gewissen Distanz

zwischen zwei Wörtern. Ihre Verbindung muss ziemlich ungewöhnlich sein, damit die Vorstellungskraft gezwungen wird, sich in Bewegung zu setzen: zum Beispiel „Hund – Kasten“. Oder: Wird ein Löffel zur Nase geführt, entsteht eine „Löffelnase“ (Es war einmal ein Mann mit einer Löffelnase ...). Wenn es eine Löffelnase gibt, kann es auch eine „Wasserhahnase“ geben. „Ein Mann hatte einen Wasserhahn als Nase. Das war sehr bequem: anstatt sich die Nase zu putzen, drehte er den Wasserhahn auf ...“

Jedes dieser Gebilde bietet uns das Schema einer phantastischen Situation. Rodari erinnert dabei an die Bilder der Surrealisten, die Dinge in einen unwirklichen Zusammenhang gestellt haben. Gianni Rodaris großes Anliegen kann man auch als Sprachförderung verstehen – Sprachförderung einmal anders gedacht.

Mehr Möglichkeiten Geschichten zu erfinden findet man in Gianni Rodaris Buch „Grammatik der Phantasie“. 🌱

KRE:ART



Monika Hruschka-Seyrl

Gründerin Kre:ART
Atelier Krems, Erwachsenenbildung im Bereich Reggio-Pädagogik, österreichische Vertreterin im internationalen Reggio-Children-Netzwerk.
www.reggiochildren.it
www.reggio-paedagogik.at
www.kreart.at